

Grauenhaftes Blutbad in israelischer Schule

Guerillas hatten sich mit 75 Kindern verschanzt / Sturmangriff beendet Geiseldrama

Jerusalem (dpa/ap). Zu einem Blutbad hat gestern ein Überfall palästinensischer Guerillas auf die nordisraelische Ortschaft Maalot geführt. Bei dem Sturmangriff, mit dem die israelischen Soldaten etwa 75 Schüler aus den Händen der Terroristen be-

freien wollten, wurden die drei Guerillas und eine Anzahl der Kinder getötet. Die Behörden machten zunächst keine Angaben über die Opfer. Später erklärte Ministerpräsidentin Golda Meir, der Anschlag habe 16 Tote und 70 Verletzte gefordert.

Bis zu dem Sturmangriff hatte der Überfall bereits sieben Menschenleben gekostet. Die Terroristen hatten die Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren in der Nacht in ihre Gewalt gebracht und in einer Schule festgehalten. Erst am 11. April hatten arabische Terroristen in der Stadt Kirjat Schmonah ein Blutbad unter Frauen und Kindern angerichtet.

Nach Berichten von Augenzeugen griffen die Truppen kurz vor 17 Uhr (MEZ) an. Sie schossen beim Vorgehen mit leichten Waffen auf die Mauer und die Fenster des Schulgebäudes. Während des Angriffs sprangen Kinder aus den Fenstern. Der Kampf um das Schulgebäude dauerte etwa vier bis sechs Minuten. Der israelische Informationsminister Schimon Perez erklärte, die Regierung habe sich zu dem Angriff gezwungen gesehen. Es sei zu befürchten gewesen, daß die Terroristen ihre Drohung wahr machten und die Schule in die Luft sprengten. Die drei Araber hatten ein auf 17 Uhr befristetes Ultimatum gestellt und die Freilassung von 20 — nach anderen Berichten 25 — in israelischen Gefängnissen festgehaltenen Extremisten verlangt.

Die israelische Regierung war zunächst auf die Forderungen der Terroristen eingegangen. Diese hatten unter anderem verlangt, die israelischen Behörden sollten den französischen und den rumänischen Botschafter nach Maalot bringen. Beide Diplomaten sollten in einem

von Israel gestellten Flugzeug als Geiseln in ein arabisches Land mitfliegen, nachdem Israel die gefangenen Extremisten freigelassen habe und diese sicher in Damaskus eingetroffen seien. Einige der Häftlinge waren ebenso wie der französische Botschafter Jean Herli vor dem Angriff am Schulgebäude in Maalot eingetroffen.

Die drei Terroristen hatten in der Nacht einen mit arabischen Arbeiterinnen besetzten Autobus im Grenzgebiet zum Libanon überfallen und dabei eine der Frauen getötet. Bei der Ankunft in der Ortschaft hatten sie ein Ehepaar und dessen Kind in einem Wohnhaus erschossen. Dann waren sie in das Schulgebäu-

de eingedrungen, in dem mehr als 100 Kinder nach einer Wanderung übernachteten. Im Schutz der Dunkelheit konnten etwa 20 Kinder, ein Lehrer und ein Busfahrer der Gruppe aus der besetzten Schule entkommen.

Der Überfall der arabischen Terroristen hat unterdessen auch die Bemühungen des US-Außenministers Kissinger um eine Truppenentflechtung an der Golanfront verzögert. Wegen der Geiselnahme mußte er ein Treffen mit Ministerpräsidentin Golda Meir verschieben. Kissinger selbst appellierte an die zuständigen Regierungen, solche Terrorakte zu verurteilen. Er will heute morgen nach Syrien fliegen. (Siehe auch Seite 3.)

Palästinenser richteten Blutbad unter

Fortsetzung von Seite 1

Der Überfall auf die Schule, bei der Terroristen offenbar zum erstenmal bewußt die Geiselnahme von Kindern als Druckmittel einsetzen wollten, schien zu einer ganzen Serie von Anschlägen zu gehören, für die sich die Guerillas den 26. Jahrestag der Unabhängigkeit Israels ausgesucht hatten. Wenige Kilometer von Maalot entfernt wurde ein Lastkraftwagen mit in Israel lebenden arabischen Fabrikarbeiterinnen überfallen, wobei eine Frau getötet, sieben weitere und der Fahrer verletzt wurden.

In einem der Schule in Maalot benachbarten Haus erschossen die Geiselnahmer ein Ehepaar und deren Kinder. Bei Haifa wurde ein Sprengstoffanschlag auf eine Pipeline verübt. Schon am Dienstagabend explodierte in Jerusalem eine Bombe, die jedoch nur geringen Sachschaden anrichtete. Mehrere

auf Ziele in Jerusalem gerichtete Raketen sollen nach israelischen Angaben rechtzeitig unschädlich gemacht worden sein.

In der überfallenen Schule hatten zu Besuch weilende Schüler aus der Stadt Safad oberhalb des Sees Genezareth übernachtet. Mehr als 20 von ihnen hatten sich, nachdem die drei Terroristen in die Schule eingedrungen waren, durch einen Sprung aus den Fenstern im ersten Geschob in Sicherheit bringen können, einige unter dem Kugelhagel der Geiselnahmer, die fast ununterbrochen aus den Fenstern schossen.

Das israelische Kabinett trat zu einer Sondersitzung zusammen. Der amerikanische Außenminister Kissinger, der sich in Verhandlungen mit den Regierungen Israels und Syriens um eine Truppentrennung auf dem Golan bemüht, verschob seine für Mittwoch

geplante neuerliche Reise nach Damaskus. Verteidigungsminister Dayan flog nach Maalot, dessen Bevölkerung ihn mit Vorwürfen empfing.

Auf Anforderung der Terroristen bemühte sich der französische Botschafter Herly um eine Vermittlung. Auch der rumänische Botschafter Covaci schaltete sich in diese Bemühungen ein.

Am Nachmittag erklärte sich die israelische Regierung überraschend bereit, auf die Forderungen der Geiselnahmer einzugehen und im Austausch gegen die Kinder 20 arabische Häftlinge aus Israel nach Damaskus oder Beirut ausfliegen zu lassen. Informationsminister Peres teilte am Abend jedoch mit, die Terroristen hätten eine von Mittelsleuten aus Paris und Bukarest erwartete verschlüsselte Anweisung, die Kinder im Austausch

Kindern an

gegen die Häftlinge freizulassen, nicht erhalten.

Da sie für 17 Uhr (MEZ) die Sprengung der Schule mit sich selbst und den Kindern darin angekündigt und bereits das elektrische Kabel für die Sprengung verlegt hätten, sei schnelles Handeln geboten gewesen. „Entweder wäre das Schulhaus in die Luft geflogen und jedermann darin ums Leben gekommen, oder wir mußten hinein und so viele Kinder wie möglich retten“, sagte Peres in einer Pressekonferenz.

Der Überfall in Maalot wurde in vielen Teilen der Welt mit Abscheu und Empörung zur Kenntnis genommen. UNO-Generalsekretär Waldheim verurteilte ihn ebenso wie der britische Premierminister Wilson und Papst Paul, der zur Freilassung der jugendlichen Geiseln aufgerufen hatte.